WS 1 Baustelle Theologie – Werkzeugkasten Architektur?

Präsentation und Diskussion der Ergebnisse und Entwürfe zur Umgestaltung der Friedenskirche Worringen (1961) aus einer gemeinsamen Lehrveranstaltung von Studierenden der Architektur und der Theologie der Universitäten Wuppertal und Bonn – Im Rahmen des Workshops präsentieren die Studierenden das Ergebnis eines Semesters gemeinsamen Austauschs anhand architektonischer Entwürfe zur Umgestaltung der Friedenskirche Worringen sowie räumlich dargestellter theologischer Konzepte von Kirche, Gemeinde und Gottesdienst. Den Workshopteilnehmenden soll die Möglichkeit gegeben werden, mit den Studierenden und Dozierenden ins Gespräch zu kommen und zu diskutieren sowie die Entwürfe zu erkunden und virtuell eigene Raumeindrücke zu erproben.

Leitung: Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Ulrich Königs (Univ. Wuppertal), Daniel Rossa (Univ. Bonn) unter Mitarbeit von Frauke Nitsche (Univ. Wuppertal)

Zusammenfassung

Teilnehmer:innen:	11 Teilnehmende + 17 Mitwirkende = 28 Personen
Zeitrahmen:	Samstag, 10. September 2022, 9:30-12:00 Uhr (2,5 Stunden = 150 min)
Ort:	DomForum, Seminarräume im 5. OG, Domkloster 3, 50667 Köln

Ablauf

Begrüßung & Vorstellung Team (Königs/Rossa)

- Wer war beteiligt? (Architekturstudierende Univ. Wuppertal, Theologiestudierende Univ. Bonn, Gemeindemitglieder Ev. Hoffnungsgemeinde im Kölner Norden)
- Wer präsentiert heute? (Architekturstudierende und Theologiestudierende)
- Was ist heute zu sehen? (Entwürfe für den Umbau einer konkreten Kirche und ästhetische Visualisierungen von theologischen Denkfiguren/Themengebieten)
- Ziel des WS: Präsentation Arbeitsergebnisse des Projektes und Diskussion derselben mit interessierter Öffentlichkeit und Fachpublikum aus Architektur, Kirche, Theologie und Umfeld
- Überblick über den Ablauf des WS

Phase I (10 Min.): Einführungsimpuls: „Baustelle Theologie – Werkzeugkasten Architketur?“ (Rossa)

- Kooperationshypothesen, -ziele, -vorstellungen: Wechselseitige Erwartungen von Architekt:innen und Theolog:innen an das Projekt
- Vorstellung des konkreten Bauobjektes der Planungen (Ev. Friedenskirche in Köln-Worringen)

- „Was bisher geschah“: Durchführung gemeinsamer Lehrverstanstaltungen (orientiert an den Phasen architekturwissenschaftlicher Entwurfsplanung, Blocktage, Feedback-Teams aus Architekturstudierenden und Theologiestudierenden zur Nachjustierung und Planung der Entwürfe und Visualisierungen zwischen den Blocktagen)
- Zusammenfassung der Ergebnisse der „Theologischer Analysen“ als Heuristik zum besseren Verständnis der einzelnen konkreten Entwürfe und Visualisierungsgruppen (identifizierte Schwerpunktthemen: Ethik, Ekklesiologie, Pneumatologie, Ökumene, interreligiöser Dialog)

Phase II (60 Min.) „Geführter Ausstellungsrundgang“

- Aufteilung in 3 Gruppen mit je 4 Architektur- und 1 Theologiestudent:in
- Rundgang durch die Ausstellung der architektonischen Entwürfe und theologischen Visualisierungen mit je 12 Min. pro Entwurf/Visualisierungsgruppe

Phase III (30 Min.) Kaffeepause als „Vernissage“

- Gelegenheit für die Teilnehmenden in freier Wahl der Gesprächspartner:innen und mit einem Getränk einige der übrigen 8 architektonischen Entwürfe und 2 theologischen Visualisierungsgruppen zu erkunden oder bisherige Gespräche zu vertiefen

Phase IV (20 Min.) Gruppengespräch „Geballter Sachverstand“

- Rekombination der bisherigen Gruppen zu 5 neuen Gruppen mit je 1-2 Personen aus den vorherigen Gruppen mit dem Ziel des Austauschs über die gewonnenen Eindrücke bei den verschiedenen Rundgängen und aus der Perspektive verschiedener Professionen (Architektur, Pfarramt, Kirchbaumeister:innen etc.)
- Austausch in den Gruppen anhand von Moderationskarten in drei Farben zu:
  1) Was sind im WS gelungene Beispiele für die wechselseitige Interaktion von Theologie und Architektur bei der Gestaltung von Kirchen?
  2) Welche ‚Fallstricke‘ konnten bei einer solchen Zusammenarbeit in Phasen des Projektes ausgemacht werden bzw. welche ‚Fallstricke‘ wären hypothetisch denkbar und deshalb zu beachten und zu thematisieren (und wie zu umgehen)?
  3) Welche Potenziale einer solchen Zusammenarbeit lassen sich über das konkret vorgestellte Projekt hinaus denken?

Phase V (15 Min.) „Wasserstandsmeldung“ (entfallen)

- Geplant war, dass jede der 5 Gruppen für jede Farbe aus Phase IV diejenige Karte/denjenigen Aspekt präsentiert, der der Gruppe am wichtigsten erschien
- Da der WS wegen der ausführlichen Andacht im Baptisterium und dem Rückweg zum DomForum erst verspätet beginnen konnte und weil die Aufgabenstellung von Phase IV insbesondere mit der Einigung auf jeweils 3 verschiedenfarbige Karten in den Gesprächsgruppen komplexer war, als erwartet, entschied sich die WS-Leitung dafür, Phase IV nicht frühzeitig abzubrechen und dafür Phase V entfallen zu lassen

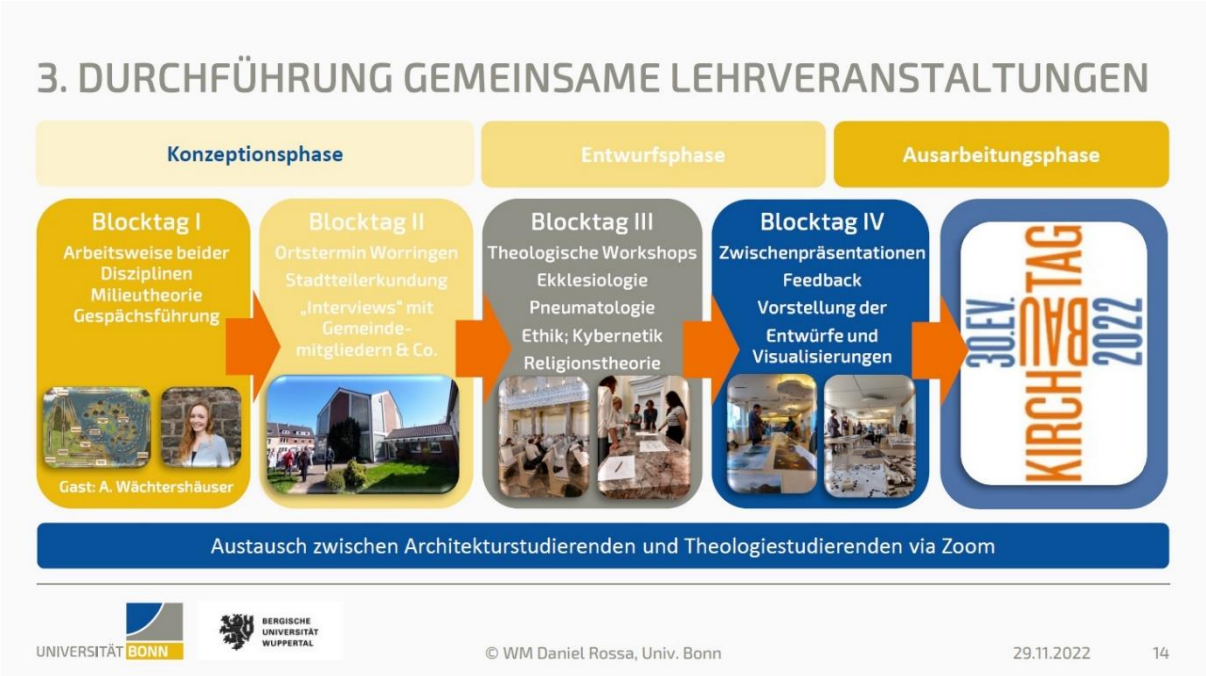
Abschluss

Einführung (Auszug Vortragsimpuls von Daniel Rossa)

Zentral für den hier veranstalteten WS ist die im Vorfeld durchgeführte Kooperation zwischen Architeturwissenschaftler:innen und Theolog:innen auf Ebene von Dozierenden und Studierenden der Univ. Bonn und Wuppertal, deren Fächerkulturen jeweils eigene Erwartungen an die gemeinsame Lehrveranstaltung hatten: *Architekt:innen* haben keine theologischen Vorkenntnisse, sollen aber Kirch(um)bauten planen und werden dabei deshalb ähnlich vorgehen, wie bei anderen (öffentlichen) Bauten (Stadien, Bibliotheken, Museen, Kinos, Banken etc.), d.h. auf der Ebene der Gestaltung werden sie sich v.a. an Funktion und ästhetischer Wirkungen (Erhabenheit, Atmosphäre,

ästhetische Transzendenz etc.) orientieren. Dabei ist die Mehrheit selbst derjenigen Architekturstudierenden, die an dem Projekt mitarbeiten, entweder nicht christlich sozialisiert oder kirchenfern, sodass bereits ein bloßes Funktionsverständnis davon, wofür die Räumlichkeiten einer Kirche/eines Gemeindezentrums- oder -hauses dienen, nicht aus eigener Erfahrung abrufbar ist. Erschwerend kommt bei einem Kirchbau hinzu, dass die hohe semiotische Aufladung von Gebäuden, in denen sich Praktiken vollziehen, die v.a. ein Weltbild, ein Wirklichkeitsverständnis oder eine Lebenshaltung zum Ausdruck bringen wollen, selbst bei außenstehender Beobachtung dieser Praktiken, ihrer Strukturierung und Abläufe kaum für Außenstehende in ihrer semiotischen Dimension und den diesen Praktiken zugrundeliegenden mentalen Vorstellungen und Vollzügen verständlich werden. Die Zusammenarbeit mit Theolog:innen als Fachexpert:innen für diese Thematiken und aufgrund ihres „Insiderwissens" als Teilnehmenden an der gottesdienstlichen Praxis und am Gemeindeleben könnte zu einem besseren Verständnis der Entsprechung eines Kirchenbaus in seiner Funktionalität/Passform für die Bedürfnisse der Glaubensgemeinschaft sowie für die architektonische und atmosphärische Umsetzung der „Darstellung" bzw. Andeutung/Anmutung von Glaubenshaltungen (faith) oder Glaubensinhalten (believes) führen.
Auf der anderen Seite bekommen protestantische *Theolog:innen* i.d.R. innerhalb ihrer theologischen Qualifikation im Studium Architektur nicht als eine Gestaltungsform des Glaubens bzw. der Theologie nähergebracht, weil nach protestantischem Bekenntnis (Confessio Augustana VII/VIII) das Kirchengebäude nicht konstitutiv für das protestantische Kirchenverständnis ist, das die versammelten Menschen und deren Verbundenheit im Glaubensleben und in ihrer Ausrichtung auf Gott (klassisch: Wort und Sakrament) in den Mittelpunkt stellt und alles weitere als kirchliche Randerscheinung (sog. Adiaphoron) begreift. Zugleich ist es v.a. das Kirchengebäude, das Menschen vor Ort – Gemeindeangehörige wie Außenstehende – mit Kirche verbinden, ja sogar damit identifizieren. Teilnehmende an Gottesdiensten und Gemeindeleben und Besucher von Kirchenräumen jenseits des Gottesdienstes sind empfänglich für deren räumliche Eindrücke und Atmosphären, die auch für die gemeindlichen Kernvollzüge Raum schaffen und Theologiestudent:innen in ihrem späteren Pfarralltag werden wenn nicht mit Kirchenneubauten, so doch mit Kirchenumbauten oder Instandhaltungsmaßnahmen der Gebäude befasst sein und sehen sich dabei den *bruta facta* der Realzwänge ausgesetzt, ohne sich zuvor theologisch Rechenschaft darüber abgelegt zu haben, dass die ästhetische Gestalt(ung) von Räumen sich rezeptionsästhetisch auf das darin stattfindende Glaubensleben und womöglich sogar mentale Vorstellungen und innere Haltungen der Gläubigen auswirkt.
Die theologische Seite des Projekts verspricht sich deshalb von der Zusammenarbeit mit Architekt:innen einerseits eine Erkundung und Ergründung der Formensprache der Architektur anhand von Entwürfen zur Umgestaltung eines konkreten Bauobjektes (Ev. Friedenskirche in Köln-Worringen) als Möglichkeit einer (Um-)Gestaltung von Gebäuden und Räumen, in denen Gemeinde- und Glaubensleben (und die Begegnungen mit gesellschaftlichen Grenzgänger:innen jenseits der Kirchenmitgliedschaft) geschehen und dabei durch die Raumgestaltung katalysiert werden können. Andererseits soll das Potenzial solcher Formensprache umgekehrt auch nutzbar gemacht werden, um Glaubensgehalte (sog. dogmatische Loci, d.h. wörtlich Orte/Themenfelder) in ästhetischer und räumlicher Gestaltung zum Ausdruck zu bringen – als ästhetische Reflexionsgestalt für Theologie ebenso wie auch im Sinne formensprachlicher Grundideen für die produktionästhetische Gestaltung von Kirchbauten durch Architekt:innen. Hier erhofft sich die Seite der Theologie einen produktiven Austausch durch die Expertise der Architekt:innen sowohl in Formen der Gestaltung mit Formensprachen als auch mit Skills sowohl in analoger Materialverarbeitung als auch in digitaler Visualisierung.
Als grundlegende Methodik für die Zusammenarbeit der Studierenden der zwei Fachbereiche war deshalb vorgesehen, den Studierenden Einblicke in die Arbeitsweise des jeweils anderen Studiengangs zu geben. Dies schlug sich bereits in der Konzeption des Semesters nieder, die sich in ihrer Zeit- und Verlaufsstruktur an der Phaseneinteilung der Entwurfsplanung orientierte, sodass nicht nur die Architekturstudierenden, sondern auch die Theologiestudierenden mit Abgaben und Deadlines konfrontiert waren. Umgekehrt strukturierte sich die Gestaltung der Blocktage maßgeblich inhaltlich anhand der theologischen Zurüstung der Gruppe – sowohl praktisch-theologisch (Blocktag I) durch grundlegende Einführung in Milieutheorie und offene Gesprächsführung für die Objektbegehung, Stadtteilerkundung und Interviews mit Gemeindemitgliedern in Worringen an Blocktag II, als auch systematisch-theologisch durch von den Theologiestudierenden organisierte Workshops zu den in der Folge von Blocktag II von den Theologiestudierenden in „theologischen Analysen" herausgearbeiteten dogmatischen Themenfeldern, die sich in Gestaltungen des Gemeindelebens in Worringen erkunden ließen (Ekklesiologie/Kybernetik, Pneumatologie, Ethik, Religionstheorie). Begleitet wurden Konzeptions- und insbesondere Entwurfsphase durch den interdisziplinären Austausch der Studierenden in kleineren Projektteams über Zoom zwischen den Blocktagen sowie eine gemeinsame, digitale Sitzung zu philosophischen Ästhetik- und Atmosphäretheorien, die nicht nur als gemeinsames Proprium beider Disziplinen herausgearbeitet werden konnten, sondern deren Erfahrungen sowohl theologisch als auch architektonisch als spirituell verstanden werden konnten (was insbesondere unter wechselseitigem

Einsatz des Atmosphäre- und Transzendenzbegriffs geschah!). Es zeigte sich, dass der Austausch unter den Fächern dann besonders intensiv, kreativ und innovativ war, wenn sich den theologischen Themen*feldern* und Denk*figuren* (beides bereits räumliche und ästhetische Metaphern!) über die verbal- und zeichensprachliche (gestische, räumlich erkundende, formende) Zugangsweise und in expliziter Formensprache genähert wurde (z.B. Kneten, Zeichnen von fiktiven Grundrisse etc.) und die so entstandenen Gestalten der Formensprache dann ihrerseits sowohl aus architektonischer als auch aus theologischer Perspektive analysiert und gedeutet und so diskursiv teilweise eingeholt werden konnten.



Einsichten aus Gesprächen zwischen Dozierenden, Studierenden, WS-Teilnehmenden (Daniel Rossa)

Da die Bündelungs- und Ergebnissicherungsphase V aus Zeitgründen ausgelassen wurde, sollen nachfolgend exemplarisch Einsichten aus den Gesprächen in den Gruppen, zwischen den Teilnehmenden des Workshops und zwischen Studierenden und Dozierenden im Sinne eines Gedächtnisprotokolls extrapoliert werden. Fairerweise muss dabei eingestanden werden, dass bei dieser Darstellungsweise die Rezeptionsperspektive des Autors überwiegt:

1) Best Practice-Beispiele: Von allen Teilnehmenden wurde als eindrücklich und weiterführend beschrieben, wie sich durch die produktive Zusammenarbeit zwischen Architekturstudierenden/-dozierenden und Theologiestudierenden/-dozent spezifische Formen der ästhetischen Gestaltung als Formensprache zur Darstellung spezifischer Glaubensgehalte, wie sie für das Gemeindeleben in Worringen anhand der Blocktage vor Ort als bedeutsam herausgearbeitet werden konnten. Exemplarisch seien hierfür zwei Gestaltungen – ein Detail aus einem architektonischen Entwurf und eine theologische Visualisierung – erläutert:

a) Beispiel architektonischer Entwurf: Ausgehend u.a. von dem theologischen Workshop zur Ekklesiologie, in dem aufgrund von CA VII/VIII in der Diskussion zwischen den Dozierenden pointiert wurde, dass ein protestantischer Kirchenraum sich im Grunde erst mit der Versammlung der Gemeinde als solcher konstituieren/Raum greifen sollte/dürfte, entwarf *Franzine Wassenberg* für den Worringer Kirchenraum eine multifuktionale Kopfwand, deren um- und ausklappbare Elemente der Multifunktionalität der bisherigen und angedachten Raumnutzung in Worringen gerecht wird: Zugeklappt bietet sie möglichst viel Raum z.B. für Yoga-Stunden, völlig aufgeklappt entsteht aus ihr ein Tresen für Gemeindefeste oder zur Vermietung als Party-Location, für den Konfirmationsunterricht lässt sie sich teilweise schließen, sodass einerseits eine Durchreiche entsteht, in der Erfrischungen und Snacks für die Konfirmand:innen bereitgestellt werden können, während der zugeklappte Teil der Wand zu einem Whiteboard umfunktioniert werden kann und für den (Wort-)Gottesdienst lässt sich die Durchreiche schließen, dafür sowohl ein

Unterteil der Wand als Taufbecken und ein anderer als Altar/Abendmahlstisch herausfahren und sogar ein Treppenaufgang mit Kanzel/Predigtstätte oberhalb des Altars ist integriert. Die Struktur der Wand ist zudem so mit Längs- und Querstreifen sowie daraus entstehenden Feldern gemustert, dass aus der Kombination ein abstraktes Kreuzmuster entsteht, sodass der Vorsprung in der Wand auch als Altar mit Kreuz deutbar wäre. Über Wassenberg hinaus ließen sich die verschiedenen Wandeinstellungen auch für unterschiedliche Formen des Gottesdienstes nutzen, sodass etwas zur Abendmahlsfeier oder für einen „Kneipengottesdienst" durch Öffnung der Wand die Theke zum Altar würde.

b) Beispiel theologische Visualisierung: Die dafür im Vorfeld zu erbringenden Leistungen der theologischen Analyse des an Blocktag II vorgenommenen Gemeindebesuchs mit Auswertung von Materialien (Homepage, Gemeindebriefe), Einrichtung des Kirchbaus und Erkundung des Gebäudeensembles und des Stadtteils sowie der Interviews mit Gemeindemitgliedern bzw. Veranstaltungsbesucher:innen hin auf die innerhalb der Gemeinde thematisch werdenden Glaubensgehalte und die Ausarbeitung von hierauf abgestimmten Workshops zu den zugehörigen dogmatischen Themenfeldern sowie die Verschriftlichung hierdurch informierter Visualisierungskonzepte, anhand derer die Architekturstudierenden ästhetische Visualisierungen vornehmen sollten, wurde von den Theologiestudierenden als eine produktive Zugangsweise empfunden, die ihnen dogmatische Themenfelder und Denkfiguren auf eine ganz andere Weise als im bisherigen Theologiestudium erschloss und die sie als weiterführend auch für das sonstige Theologiestudium verstanden. Sowohl für die Gemeindemitglieder in Worringen, für die am Blocktag IV gewissermaßen eine Sneak/Preview der vorläufigen Entwürfe und Visualisierungen veranstaltet wurde, als auch für die Teilnehmenden von WS 1 des KBT und die Studierenden und Dozierenden wurde im Gespräch über die verschiedenen Visualisierungen deutlich, dass mit diesen Visualisierungen ästhetische Gestaltungen vorgelegt wurden, die man – gleichsam wie bei einem Ausstellungsrundgang in Kunstmuseum oder -galerie – mit einer rezeptionsästhetischen Zugangsweise deuten und interpretieren kann. Das macht den generellen Deutungscharakter dogmatischer Figuren und Glaubensgehalte, wie sie protestantischer Dogmatik seit Schleiermachers Verständnis im Sinne von Dogmengeschichte und ihrer Veränderlichkeit ohnehin eingeschrieben ist, offensichtlicher, als dies in der Gestalt theologischer/dogmatischer Texte der Fall ist, bei denen bei Gemeindemitgliedern, Architekturstudierenden und teilweise selbst Theologiestudierenden immer noch das Ressentiment besteht, dass sie eine harte Seins-Semantik vertreten, während durch die ästhetische Gestaltung in Bildern das Schein- und Deutungspotenzial und der vorläufige Entwurfscharakter menschlicher Reflexion auf Glaubensbestände deutlicher zum Vorschein kam und fachfremde Besucher:innen und Gemeindemitglieder leichter dazu ermutigte, selbst Stellung zu den jeweiligen Darstellungen und den möglicherweise darin gestalteten Glaubensgehalten oder eigene darin wiederentdeckten Glaubensüberzeugungen zu beziehen. Exemplarisch sei hierfür eine Visualisierung hervorgehoben – sie entstammt einem Visualisierungskonzept *Sabine Mozzafaris* zu dem *Omar Masfaka* eine Visualisierungskonkretion lieferte: Ausgehend von Mozzafaris Überlegungen zum Bezug der Ekklesiologie zur Pneumatologie aufgrund atmosphärischer Vorstellungen eines Gemeindemitglieds für einen Umbau der Worringer Friedenskirche und ihren Reflexionen auf klassische Symbole für den Heiligen Geist (Wasser, Taube) sowie dessen vermittelnde Funktion zwischen Gott und Mensch, hat Masfaka eine Visualisierung erstellt, in der Säulen aus seichtem und klarem (man ahnt den Grund) und dennoch bewegtem Wasser heraus- und in eine Mischung aus Nebel und offen-blauem Himmel hineinragen. Auffällig ist, dass diese Säulen (bis auf die am weitesten im Bildhintergrund befindliche Säule) jeweils aus zwei Abschnitten bestehen, die je eine eigene Säule bilden: Der untere Bestandteil auf dem Erdengrund und von Wasser umspült besteht aus einem soliden weißen Material, die jeweils daraufgesetzte Säule ist nahezu transparent. Die weiß-soliden Säulenunterteile weise dabei eine unterschiedliche Länge auf. Erst durch den ‚unsichtbaren' Aufsatz des zweiten, oberen Säulenteils werden sie auf dieselben Länge erhöht und emporgehoben. Masfakas Visualisierung entfaltet einen ungeheuren Deutungsreichtum: Die auf der Erde stehenden Säulen könnten in ihrer Verschiedenheit auf je unterschiedliche Menschen oder (Glaubens-)Gruppen gedeutet werden. Sie stehen gemeinsam in einem Wasser, d.h. man könnte sie deuten als verschiedene christliche Gläubige oder Konfessionen, die durch die Taufe untereinander in Gemeinschaft verbunden sind (vgl. 1 Kor 12). Ihnen gemein ist schließlich, dass sie durch die transparenten Glasaufbauten virtuell gleich erhaben werden. Das könnte für eine Gleichheit der Gläubigen (an Würde?) etwa vor Gott oder innerhalb ihrer Glaubensgruppe gedeutet werden. Als Säule vermitteln sie zwischen Himmel und Erde. Ragen sie bloß in den offenen Himmel hinein oder tragen sie gar das Himmelsgewölbe als leichtes Joch (vgl. Mt 11,30)? Da sie gleich lang sind, können sie sich dabei unterstützen (vgl. Gal 6,2). Dunst und die gekräuselte Wasseroberfläche machen im klassischen Register von Luft und Wind sichtbar, dass hier noch etwas anderes als ‚wirk-lich' gesehen werden könnte (vgl. Joh 3,8), was zwischen oder „mitten unter" (Lk 17,21) den Säulen zu finden ist: Ob damit nun das Reich Gottes, der Geist oder die wahre, aber verborgene Kirche angedeutet wird – jedenfalls gibt die Visualisierung produktiv zu denken. Weitere Best-Practice-

Beispiele anhand von Erläuterungen der Materialien finden sich hoffentlich bald in einem in Vorbereitung befindlichen Aufsatz.

2) Problematisierungen: Für die Studierenden wurde in den Gesprächen an Blocktag II deutlich, dass die verschiedenen Gesprächspartner:innen aus dem Gemeindeleben sehr unterschiedliche Vorstellungen davon hatten. Was am bisherigen Gebäudeensemble bewahrenswert schien, sodass hier deutlich wurde, wie schwer es als Architekt:in ist, allen Ansprüchen einer Gemeinde gerecht zu werden. In den Gesprächsgruppen aus Phase IV wurde als eine Problematik die verschiedenen Zugänge der jeweils bei einem Kirchenumbau beteiligten Personen und ihre jeweiligen Rollen und Präferenzen benannt. Durch das Statement eines Kirchbaumeisters wurde noch einmal ersichtlich, dass die Rolle der Architekt:innen bei aller kunstvollen Ästhetik die pragmatische (und kostengünstige) Umsetzung ermöglichen müsse und zu welchen Problemen struktureller Integrität die Umsetzung solcher Entwürfe führten, wenn diese pragmatische Fragen nicht berücksichtigten oder ihre ästhetische Gestaltung schließlich nach der Umsetzung plötzlich aufgrund ästhetischen Designs mehr pragmatische Probleme aufwirft als zuvor da waren. Die Theologiestudierenden empfanden die für sie ungewöhnlich aufwändige Herangehensweise (neben den 4 Blocktagen gab es 3 Abgaben) zwar als produktiv für ihr eigenes theologisches Verständnis, regen aber an, künftig zwei Semester für die Vorbereitung eines WS auf dem KBT zu verabschlagen, sodass insbesondere die Dichte der Studienleistungen entzerrt würde. Den Dozierenden und auch dem Presbyterium der Gemeinde fiel bei aller Kreativität der architektonischen Entwürfe auf, dass deren Umbauvorschläge entgegen der Absicht der Gemeinde oft zudem viele neue Bauten ergänzten (oft als langfristiges Vermietungsmodell konzipiert), was aber die Absicht, sich am Standwort in Worringen zu verkleinern eigentlich abträglich ist. Die Idee, den Theologiestudierenden ein eigenes Visualisierungsprojekt aufzutragen, sollte beibehalten werden, aber der Dozent hält es für weiterführend, bei künftigen Projekten konkreter nach Visualisierungen oder Verräumlichungen dogmatischer Denkfiguren im Zusammenhanf von Liturgie und Raumgestaltung zu fragen.

3) Visionen: Einige Workshopteilnehmende signalisierten das Interesse, auch die Ergebnisse künftiger Kooperationen dieses Formates vorgestellt zu bekommen. Ein anwesender Dozent für Architektur überlegt, vielleicht einmal ein ähnliches Format zu erproben. Die Dozierenden der beiden Fächer beschließen im Gespräch zu bleiben in Hinblick auf den Austausch der Disziplinen im Sinne gemeinsamen Erprobens der Kommunikation in Formensprachen und zur Erörterung möglicher weiterer Projekte. Der Theologiedozent ist im Gespräch mit dem Chefredakteur der Zeitschrift „Pastoraltheologie mit Göttinger Predigtmeditationen“ für eine ausführlichere Vorstellung und Auswertung des Projektes aus theologischer Perspektive.

Erstellt am 30. November 2022

Herzlichen Dank für Ihr Interesse an unserem Workshop im Namen von Ulrich Königs, Daniel Rossa, Frauke Nitsche und den Theologie- und Architekturstudierenden des Projekts

Kontakt für Nachfragen und Projektanfragen:

Daniel Rossa, Mag. theol.
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn
Evangelisch-Theologische Fakultät
Abt. für Systematische Theologie
Am Hof 1
53113 Bonn
daniel.rossa@uni-bonn.de